

FONDSNEWS

Tipps und Trends für Kunden der Fondsbroker AG

Ausgabe 3.2021



Regulierung in China sorgt für Unmut	2
Aufwärtstrend bei Rohstoffen	2
Entnahmeplan im Alter	3
Wertpapierdepots vermeiden Liquiditätsverlust	3
Finanzberater des Jahres	4
Vererben per Nießbrauchmodell	4

Liebe Leserinnen und Leser,

in den vergangenen Monaten ist ein Thema an die Börsen zurückgekehrt, mit dem viele nicht gerechnet haben, nämlich die Inflation. Noch vor einem Jahr schien angesichts der Corona-Pandemie ein allgemeiner Anstieg des Preisniveaus ausgeschlossen. Das hat sich schnell geändert und so stellt sich erneut die Frage: Wie können Anleger ihr Vermögen vor Geldentwertung schützen? Einige Antworten finden Sie darauf in dieser Ausgabe.

Wie schützt man sein Vermögen vor Geldentwertung?

Auch wenn die Turbulenzen an den Börsen etwas anderes vermuten lassen: Von einer nennenswerten Geldentwertung sind sowohl die USA als auch die Euro-Zone derzeit noch weit entfernt. Über die aktuelle Inflationsrate dürfen sich zwar Notenbanker den Kopf zerbrechen, private Geldanleger aber müssen deshalb noch längst keine Sorgenfalten auf der Stirn haben.

Dies gilt insbesondere für alle Kunden, die unserer Empfehlung gefolgt sind und in die Anlageklassen Aktien, Immobilien und Rohstoffe investiert haben. Damit sind die Depots nun mit einem perfekten Inflationsschutz ausgestattet. Dies ist auch langfristig wichtig, da sich das Zinsniveau – zumindest in Europa – nicht zeitnah ändern wird.

Herzlichst

Thomas P. Sättele · Vorstand

BEI LANGFRISTIGEN ANLAGEN

Einstiegskurse werden oft überschätzt

Kommt die Inflation zurück? Und wenn ja, wie darauf reagieren? Die Antwort kennen viele Anleger: Auf Sachwerte setzen. Auch wenn die Bewertungen an den Börsen zuletzt gestiegen sind, ist es dennoch klug, Aktien zu kaufen. Doch dabei gilt es einiges zu beachten.

Einer der größten Fehler, den Anleger aktuell machen können, ist eine zögerliche Haltung. Viele fragen sich, ob Aktien nicht inzwischen viel zu teuer sind. Die Börsen haben schließlich seit über einem Jahr eine rasante Rally hingelegt. Ist da überhaupt noch Luft nach oben? Eine Frage, die sich langfristig orientierte Anleger nicht stellen müssen. Wer etwa Vermögen für das Alter aufbauen will, für den ist der Einstiegszeitpunkt nicht so bedeutsam. Über mehrere Konjunkturzyklen hinweg haben Aktien risikoärmere Anlagen wie Anleihen bislang immer übertroffen.

Nicht nur deshalb sollten Aktien der Kern für jedes langfristige Depot sein. Sie lassen sich als liquide Anlagen gut handeln und die Risiken können breit gestreut werden. Außerdem lässt sich ein Depot kostengünstig aufbauen. Zum Beispiel, indem man regelmäßig über Sparpläne Geld an den Aktienmärkten investiert. Der Vorteil hierbei ist: Wenn Anleger regelmäßig feste Summen anlegen, bekommen sie zu hohen Kursen weniger und zu niedrigeren Kursen mehr Anteile an einem Aktienfonds. Das glättet die Schwankungen im Portfolio.

keine „falsche“ Entscheidung für den Anlagezeitpunkt treffen. Es existiert nämlich keine systematische Methode, um diesen zu bestimmen. Auch wenn das absurd klingen mag: Der „richtige“ Einstiegsmoment ist nie und immer.

Statt wie das Kaninchen auf die Schlange „Zeitpunkt“ zu starren, sollte man sich besser auf die Dinge konzentrieren, die einem wichtig sind und die man kontrollieren kann. Zum Beispiel eine evidenzbasierte und weltweit diversifizierte Anlagestrategie zu nutzen. Nicht weniger wichtig: Niemals die Gesamtkosten aus den Augen verlieren. Deren Höhe hat langfristig einen weit stärkeren Einfluss auf die Rendite als der Einstiegszeitpunkt.

Fazit: Angesichts wachsender Inflationsgefahren ist es trotz der guten Entwicklung der Kurse ratsam, über eine stärkere Gewichtung von Aktien im Depot nachzudenken. Wer also noch eine gewisse Chance auf Rendite haben will, kommt um Aktien kaum herum. Wer langfristig und regelmäßig investieren will, muss sich um das Timing keine Sorgen machen. Auch nicht über die Frage, ob die Aktien aktuell zu teuer sind oder nicht.

So kann man als Anleger eigentlich

Trotz Regulierung positiver Ausblick

In den letzten Monaten hat die chinesische Regierung mit Regulierungen für Unverständnis bei Anlegern und zwischenzeitlichen Kursschwankungen gesorgt. Obwohl sich die chinesischen Börsen nach jedem Einbruch wieder schnell erholt haben, bleiben einzelne Investoren zurückhaltend. Langfristig aber überwiegen die positiven Wachstumsaussichten.

Von einer der letzten Entscheidungen aus Peking waren private Bildungsunternehmen betroffen. Unternehmen, die Schülern Nachhilfekurse und private Tutorials via PC anbieten, dürfen künftig nur noch gemeinnützig agieren und keine Gewinne mehr ausweisen oder an die Börse gehen. Akademische Angebote für Kinder unter sechs Jahren müssen komplett eingestellt werden.

Die Auflagen dürften die 100 Milliarden Dollar schwere Branche zu teuren Änderungen zwingen. Doch nicht nur Unternehmen aus dem privaten Bildungssektor gerieten dadurch stark unter Druck. Der Tech-Index des Hang Seng fiel danach auf das tiefste Niveau seit mehr als 12 Monaten. Unter Investoren breitete sich die Sorge aus, dass der nächste größere staatliche Eingriff Pekings Chinas Technologieriesen treffen könnte. Vorzeichen für eine schärfere Regulierung auch des

Tech-Sektors gibt es genug. Die Aufsichtsbehörden in Peking hatten zuletzt eine ganze Reihe chinesischer Internet-Firmen ins Visier genommen und strengere Regeln für sie angekündigt.

Obwohl sich der Markt vor den negativen Auswirkungen neuer Vorschriften fürchtet, profitieren einige Branchen und Unternehmen tatsächlich von der chinesischen Politik. So hat Chinas Verpflichtung, bis 2030 den Höhepunkt der CO₂-Emissionen zu erreichen und bis 2060 klimaneutral zu werden, den Unternehmen – von Anbietern von Elektrofahrzeugen bis hin zu Herstellern von Solarenergieanlagen – erheblichen Rückenwind verliehen. Auch Chinas strategischer Vorstoß, sich im Technologiebereich selbstständig zu machen, gibt den heimischen Halbleiterherstellern Auftrieb.

Fazit: Es ist schwer vorherzusagen, welchen Schwerpunkt die nächsten Regulierungen in China haben. Diese müssen aber nicht zwangsläufig schlecht für Aktien sein. So fordern westliche Investoren seit Jahren Nachbesserungen bei Datenschutz sowie Kartellrecht in China – und die Regierung in Peking hört hier sehr genau zu. Werden hier weiter Fortschritte gemacht wird dies deutlich zu Stabilität und langfristigem Erfolg chinesischer Unternehmen beitragen.

ROHSTOFFE

Energiewende treibt neuen Rohstoff-Superzyklus

Nicht erst seitdem die Teuerungsraten und mit ihnen die Rohstoffpreise steigen, sind Öl, Kupfer, Gold & Co. wieder verstärkt in das Blickfeld von institutionellen Anlegern gerückt. Nach dem zwischenzeitlichen Einbruch im Frühjahr 2020 in Folge der Corona-Pandemie machte sich schnell wieder Optimismus breit. Rohstoffe können einen wichtigen Beitrag zur Diversifikation eines Portfolios liefern. Gerade in Zeiten steigender Inflationsraten bieten Rohstoffe zudem einen Inflationsschutz.

Getrieben durch die Hoffnung auf eine deutliche Konjunkturbelebung nach der Pandemie stiegen vor allem die Preise der zyklischen Rohstoffe – allen voran Öl und Metalle – deutlich an. Der Konjunkturoptimismus ist schnell an die Rohstoffmärkte zurückgekehrt. Entsprechend deutlich sind die Zuwachsraten der vergangenen Monate.

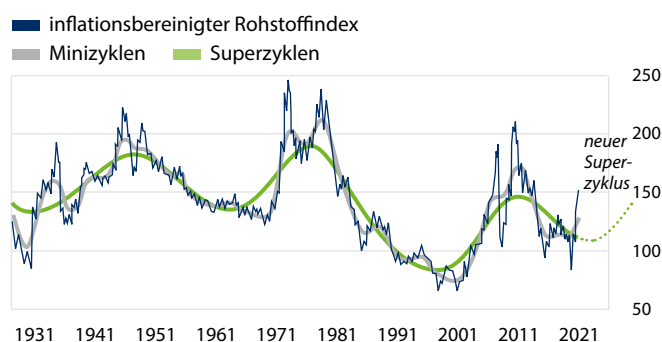
Der Kampf für erneuerbare Energien und Klimaneutralität sorgt ebenfalls für Preisanstiege. Mit rund 1.000 Mrd. EUR sollen die EU-Länder bis 2030 auf den gewünschten Klimakurs gebracht werden. US-Präsident Biden hat sich ebenfalls den Kampf für eine neutrale CO₂-Bilanz auf die Fahnen geschrieben. Klar ist: Die Energietransformation benötigt eine beträchtliche Menge an Metallen und Mineralen. Die World Bank geht beispielsweise davon aus, dass allein die Energiewende dazu führt, dass die Nachfrage u.a. nach Grafit, Lithium und Kobalt bis 2050 um bis zu 500% steigen wird.

Ein klassischer Inflationsschutz, nämlich Edelmetalle, konnte hingegen bisher noch wenig von dem Preistrend profitieren. Gold, Silber oder Platin stagnierten die letzten Monate auf relativ niedrigem Ni-

veau und wurden auch nicht von steigenden Inflationserwartungen angetrieben. Für das Erreichen einer breiten Diversifikation im Portfolio bleiben (Gold-)Mineraktienfonds, klassische Rohstofffonds oder Multi-Asset-Fonds mit entsprechender Edelmetallgewichtung ein interessanter Baustein.

Fazit: Trotz der mittlerweile höheren Preisniveaus ist das Ende des Aufwärtstrends noch nicht erreicht. Denn Rohstoffe gelten als spätzyklische Anlageklasse, die üblicherweise vor allem dann ihre Stärke ausspielt, wenn sich der Konjunkturzyklus dem Ende zuneigt, die Boomphase mithin überschritten ist. Vieles spricht dafür, dass der Konjunkturzyklus in großen Volkswirtschaften reifer geworden ist. Das Wirtschaftswachstum sollte sich – mit etwas verlangsamter Dynamik – weiter fortsetzen. Damit schlägt die Stunde der Rohstoffe.

Inflationsbereinigt, gleichgewichteter Durchschnitt aus 35 Rohstoffpreisen



So reicht`s

Wer Geld für die Altersversorgung zurück- oder anlegt, muss sich zwangsläufig mehrere Frage stellen: Wie viel Vermögen muss aufgebaut werden, um davon im Alter leben zu können? Und welchen Betrag kann ich monatlich von meinem Vermögen aufzehren, ohne in hohem Alter pleite zu gehen? Welche Regeln es bei der Einrichtung eines geeigneten Entnahmeplans zu beachten gibt, möchten wir an dieser Stelle näher beleuchten.

Doch was ist ein Entnahmeplan? Auch Auszahlungsplan genannt stellt er eine Alternative zu einer Immobilie dar. Anleger können entscheiden, ob sie sich neben den Erträgen auch einen Teil ihres Vermögens auszahlen lassen (Entnahmeplan mit Kapitalverzehr) oder ob sie nur Zinsgewinne und Ausschüttungen erhalten möchten (Entnahmeplan mit Kapitalerhalt).

Welche Variante man wählt, hängt von den eigenen Lebensplänen ab. Will ich noch etwas von meinem Vermögen weitergeben? Will ich eine Weltreise machen, solange ich noch fit genug bin? Mir nach Renteneintritt nochmal was besonders leisten? Oder soll der gewohnte Lebensstandard einfach nur so lange als möglich gehalten werden?

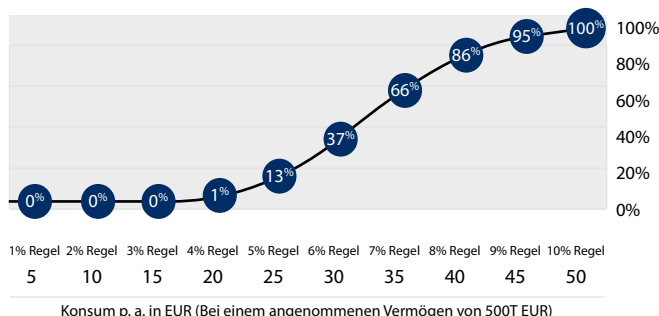
Diese Fragen zeigen zudem: Mit einer Immobilie ist man bei weitem nicht so flexibel, wie dies bei Wertpapiervermögen der Fall ist. Und: Auch mit 65 sollte man nicht zwangsläufig seinen Anlagehorizont verringern und nur noch kurzfristig planen. Verrentungsmodelle sind immer langfristige Anlagen. Was wiederum Aktien wegen ihres Renditevorteil zum „Muss“ macht.

Doch welchen Anteil meines Vermögens kann ich jährlich aus meinem Portfolio entnehmen? Interessant ist in diesem Fall die sogenannte „Vier-Prozent-Regel“. Wie Simulationen für einen Zeitraum von 30 Jahren gezeigt haben, liegt die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Kapitalverzehr in einem Depot mit beispielsweise 500.000 Euro (60 Prozent Aktien) nur bei einem Prozent, wenn jährlich 20.000 Euro, also

vier Prozent, für den Konsum entnommen werden. Gönnt man sich dagegen 50.000 per anno, ist man mit 100-prozentiger Wahrscheinlichkeit vor Ablauf des Planungshorizontes „pleite“.

Fazit: *Zahlreiche psychologische Fallstricke verhindern oft „richtiges“ Sparen und Entsparen. Selbstverpflichtungsmechanismen können hier genutzt werden, denn Automatisierungen machen es leichter, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden. Wir beraten Sie gerne zu Entsparstrategien, Renteneintritt und weiteren neuesten Erkenntnissen aus der Finanzmarktforschung.*

Wahrscheinlichkeit vor Ablauf der 30 Jahre pleite zu sein in Abhängigkeit der Entnahmeregel



Quellen: Jacobs, Laidenbach, Müller, Scheiber, Weber (2020), behavioral Finance bond 30 Entnahmen im Alter – Portfolioentnahmestrategie

UNTERNEHMEN PARKEN JETZT FREIE MITTEL IN WERTPAPIERDEPOTS

Liquiditätsverlust clever ausgebremst

Negativzinsen bleiben in Europa wohl noch länger ein Thema. Und damit schmelzen nicht nur bei Privatanlegern die Liquiditätspolster langsam dahin, sondern auch die der Unternehmen. Diese haben darauf bereits reagiert: Liquidität wird nicht nur auf verschiedene Konten verteilt, sondern es wandern Gelder kurz- bis mittelfristig in Wertpapierdepots. Eine Strategie, die auch für Privatanleger sinnvoll sein kann.

Nach Angaben des Vergleichsportals Verivox geben aktuell 386 Banken an, negative Zinsen zu erheben – vor einem Jahr waren es erst 126. Und weiter: 21 Banken verlangen für das üblicherweise kostenlose Tagesgeldkonto Gebühren und einige Banken sowie Sparkassen erheben Negativzinsen, ohne sie online zu veröffentlichen.

Die Negativzinsen sind für viele Unternehmen eine Herausforderung, denn eine Zinserhöhung durch die EZB ist nicht in Sicht. Gerade Unternehmen, die finanzielle Rücklagen für Krisen wie die Corona-Pandemie gebildet haben, müssen Gebühren darauf zahlen, wenn diese einen Freibetrag überschreiten. Die Aufteilung auf verschiedene Banken macht eine Umgehung von Stra fzinsen zwar möglich, löst aber nicht das Problem der Niedrigzinsen. Zinserträge gehen gegen Null und werden aktuell von der überdurchschnittlich hohen Inflation „aufgefressen“.

Unternehmer, die das nicht akzeptieren wollen, legen ihr Kapital immer häufiger in Fondsdepots an. Im laufenden Geschäftsjahr hat etwa die comdirect Bank eine starke Zunahme bei den eröffneten Firmenkonten und -depots festgestellt. Die höheren Schwankungen bei Aktien und Anleihen im Vergleich zu Geldkonten scheinen Unternehmer also weniger abzuschrecken, als der Liquidität beim Schrumpfen zuschauen zu müssen.

Fazit: *Die Coronakrise und gestiegenen Staatsschulden lassen für die nächsten Jahre nicht mit einem Zinsanstieg in Europa rechnen. Unternehmer und Privatanleger sollten Stra fzinsen nicht einfach akzeptieren und den „Kopf in den Sand stecken“. Die Anlage in einem defensiven Fondsportfolio oder die Verteilung auf Festgeldkonten kann den Liquiditätsverlust ausbremsen.*

Fondsbroker-Duo an der Spitze

Auch dieses Jahr nehmen wieder zwei Fondsbroker am Wettbewerb „Finanzberater des Jahres“ teil. Derzeit stehen die beiden mit ihren Depots ganz oben an der Spitze des Rankings. Besser geht's kaum: Simon Schuster belegt den ersten Platz, dicht gefolgt von Christopher Sättele.

Dass Simon Schuster gleich bei seiner ersten Teilnahme den Spitzenplatz erobern konnte, freut das gesamte Team und seinen Chef ganz besonders: „Wir drücken die Daumen, dass dies bis zum Ende des Wettbewerbs so bleibt“, sagt Vorstandsvorsitzender Thomas P. Sättele. Und spornet gleichzeitig an: „Egal, wer am Ende vorne ist, wir lassen uns für beide was Schönes einfallen. Und gefeiert wird natürlich auch.“

Christopher Sättele stellt sich bereits zum zweiten Mal dem Vergleich mit Deutschlands Top-Beratern. Bei der Premiere 2020 war er bereits so erfolgreich, dass er deshalb vom Fachmagazin Euro zu seiner Strategie interviewt wurde. Angesichts der aktuellen Platzierungen der beiden Fondsbroker bestehen nun berechtigte Hoffnungen, dass das Vorjahresergebnis übertroffen wird.

Ganz nach der Fondsbroker-Philosophie setzen beide auf eine breite Diversifikation und antizyklische Investments. Auffällig dabei: Beide liegen bei der Volatilität unter dem Durchschnitt der Spitzengruppe. Im Vergleich zur Konkurrenz erzielen sie also eine hohe Rendite bei vergleichsweise geringem Risiko.

Der bundesweite Wettbewerb „Finanzberater des Jahres“ ist initiiert vom Wirtschafts- und Anlegermagazin „Euro“. Jedes Jahr nehmen daran mehrere hundert Berater aus der Finanzbranche teil und unterziehen sich einer harten theoretischen und praktischen Prüfung. Im theoretischen Teil müssen die Berater ihr Wissen in allen Bereichen der Finanzplanung unter Beweis stellen. Im praktischen Teil betreut jeder Berater ein Depot mit einem Startkapital von 100.000 Euro über sechs Monate hinweg - möglichst gewinnbringend und gleichzeitig schwankungsarm.



Clever vererben

Wer frühzeitig handelt, kann auch größere Vermögenswerte ohne Erbschafts- beziehungsweise Schenkungssteuer an die nächste Generation weitergeben. Das funktioniert mit Nießbrauchmodellen, die man vor allem im Immobilienbereich kennt. Auch Wertpapiervermögen lassen sich auf diese Weise übertragen, während die Erträge weiter dem ursprünglichen Besitzer zugutekommen.

Nießbrauch? Die meisten denken bei diesem Stichwort an eine Immobilie: Eltern übertragen ihr Haus zu Lebzeiten an die Kinder, bleiben aber selbst lebenslang dort wohnen. Die Kinder sind also Eigentümer, die Eltern haben aber weiter das Nutzungsrecht. Bei Wertpapieren gibt es ein vergleichbares Modell. Es nennt sich Nießbrauchdepot. Hierbei behält sich der Schenkende die lebenslange Nutzung der Erträge aus dem Wertpapierdepot vor, während das Eigentum am Depot sofort an den Beschenkten übergeht.

Das hat mehrere Vorteile: Zum Beispiel kann der oft noch jugendliche Beschenkte nicht einfach das Geld ausgeben, da die Verwaltung in bewährten Händen verbleibt oder gemeinschaftlich erfolgt. Nießbrauchdepots haben aber einen weiteren entscheidenden Pluspunkt: „Durch ihren Einsatz lässt sich die Schenkungssteuer sehr effektiv reduzieren, wenn das zu übertragende Vermögen die Freibeträge übersteigt“, erklärt Dominik Wintermantel, zertifizierter Testamentsvollstrecker und Honoraranlageberater bei der Fondsbroker AG in Hirschberg.

Damit bei einem Nießbrauchdepot keine Konflikte oder Missverständnisse entstehen, sollten beide Seiten einen einfachen Schenkungsvertrag aufsetzen lassen, rät Dominik Wintermantel. Den Vertrag könne ein Anwalt oder ein Notar entwerfen. „Eine Schenkung kann, muss aber nicht zwingend notariell beurkundet werden“, so der Nachlassexperte weiter. Und: „Sollte sich zeigen, dass der Beschenkte aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage ist mit dem übertragenen Vermögen umzugehen, kann die Schenkung widerrufen werden“.

Sein Beispiel: Nutzt ein 63 Jahre alter Vater ein Nießbrauchdepot, kann er bis zu einer Million Euro an seine Kinder übertragen, ohne einen Cent Schenkungssteuer zahlen zu müssen. Wichtig: Je früher das Thema Vermögensübertrag angegangen wird, umso größere Vermögen lassen sich steuerfrei übertragen.

Fazit: Die vor allem aus dem Immobilienbereich bekannte Schenkung unter Nießbrauchsvorbehalt ist auch für Wertpapiere möglich. Aufgrund der zahlreichen Vorteile liegt es nahe, derartiges Vermögen auf diese Art und Weise an die nächste Generation zu schenken, zumal hierbei keine Notarkosten wie bei einer Immobilienumschreibung anfallen. Dominik Wintermantel hat sich als Geschäftsführer der Fondsbroker-Tochtergesellschaft für unabhängige Honoraranlageberatung auf die Vermögensnachfolge mit Wertpapieren spezialisiert und zeigt Ihnen gerne die Möglichkeiten und Vorteile dieser Gestaltung.

Herausgeber



FONDSBROKER AG
Talstraße 2
69493 Hirschberg
Tel: +49 (0) 62 01 - 25 60 9 - 0
Fax: +49 (0) 62 01 - 25 60 9 - 50
contact@fondsbroker.de
www.fondsbroker.com

Konzeption: Fondsbroker AG, Talstr. 2, 69493 Hirschberg
Gestaltung und Produktion: kuenkelmedia.de/durbandesign.de
Chefredakteur (V.i.S.d.P): Erich Rathgeber (er)
Redaktion: Thomas Sättele (tps), Christopher Sättele (cs), Mail: redaktion@fondsbros.de
Disclaimer: Den FondsNews Disclaimer erhalten Sie im Internet unter: www.fondsbros.de oder auf Anfrage direkt vom Kundenservice.
Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größter Sorgfalt zusammengestellt, für die Richtigkeit und Aktualität kann aber keine Gewähr übernommen werden. Die Publikation dient lediglich allgemeinen Informationszwecken und stellt keine Anlage-, Rechts oder Steuerberatung dar und ist nicht als Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Kapitalanlagen zu verstehen.
Konkrete produktbezogene Risikohinweise sind in den jeweiligen Verkaufsunterlagen (Produkt Informationsblatt nach WpHG §31, KIID, VIB, PRIIP) und dem Verkaufsprospekt des jeweiligen Finanzinstruments enthalten. Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.
© 2021 All rights reserved Fondsbroker AG